

BESUCHE AUF OST-TIMOR : DIE UMSCHIFFUNG DES SCHWEIGENS

Aspirierend darauf, auf der regionalen und Weltbühne eine Rolle von Bedeutung zu repräsentieren (Man erinnert sich an den Versuch zum Aufstieg in die Präsidentschaft der Blockfreienbewegung), kann sich das indonesische Regime nicht auf der Basis von reiner und einfacher Missachtung äussern, welche explizit den internationalen Normen gegenüber angenommen wird. Es hat also danach gesucht, in gewissem Mass - und erscheinungsgemäss - auf die internationale Kritik zu antworten, welche ihm über Ost-Timor angeheftet worden ist, mit dem Ziel und in der Hoffnung, den Moment kommen zu sehen, in welchem diese Frage von der Kommission für Dekolonisation zurückgezogen und die Eingliederung von der internationalen Gemeinschaft anerkannt wird.

Gegenüber den Darstellungen von Hunger und Völkermord hat es begonnen, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (1979), wenig später der UNICEF und dem Catholic Relief Service, eine Lücke zu öffnen. Allmählich wurden einige Vertrauensjournalisten und -Diplomaten eingeladen, damit diese die "pax indonesia" und die "Entwicklung der Provinz" bezeugten. Nicht immer erfüllten sich diese Ziele, und im Laufe der Kenntnissnahme des Landes erhoben sich Stimmen, welche die Leiden und Kämpfe des Maubere-Volkes bestätigten. Auf diese Weise nahm das internationale Bewusstsein der illegalen Okkupation und der Menschenrechtsverletzungen zu, verschärfte sich der Druck auf Jakarta, die Besatzungsverwaltung vervielfachte ihre Einladungen - bis zur nie eingehaltenen Versprechung einer partiellen oder totalen Oeffnung Ost-Timors bis zu Beginn von 1989 zu gelangen.

Damit sich die Besuche der etablierten Kolonialmacht nützlich erwiesen, war es notwendig, dass die Eingeladenen nicht sahen, was es zu sehen gäbe, sondern nur seine für den Effekt aufgebaute Inszenierung. Dieser Artikel handelt von dieser machiavellistischen Uebung. Mit der Genauigkeit und dem Detail, zu dem wir imstande sind, von den Quellen ausgehend, über die wir verfügen. Vieles bleibt noch zu erzählen.

1. Ziele und Wesen der Besuche

Das Militärregime ist sich von vornherein über die mit diesen Besuchen zu erreichenden Ziele im klaren. Von ihm geht die Definition ihres Inhalts, ihrer Vorbereitung und Formen der Konkretisierung aus.

Allgemeine Ziele

Ende 1984 erklärte der Aussenminister anlässlich der Publikmachung des Entscheids, den Besuch der "27. Provinz" durch einige von den in Jakarta akkreditierten diplomatischen Missionen empfohlenen Personen zu genehmigen : "aber nur, falls die indonesische Regierung der Meinung ist, dass der Besuch den Interessen Indonesiens entspricht." (1)

Im selben Sinn, wenn auch mit anderen Worten, äusserte sich der Gouverneur Mário Carrascalão in einem im 'Diário de Notícias' veröffentlichten Interview am 23. Mai 1987 : "Wir gestatten keinen Eintritt denjenigen, welche den hier eingeführten Prozess der Selbstbestimmung ignorieren."

Wir wissen, dass zahllose Anträge auf einen Besuch Ost-Timors systematisch abgelehnt worden sind. Zu ihnen zählen Amnesty International, die Menschenrechtsgruppe des britischen Parlaments, eine parlamentarische Delegation von australischen und britischen Abgeordneten (Januar 1987), Journalisten wie William Branigin (Washington Post), Elisabeth Reckeweg (United Press International), etc.

In den an den Ingenieur M. Anacoreta Correia gerichteten schriftlichen Antworten kann man hinsichtlich "Zukünftige(r) Besuche von Personen, welche Timor kennen, Journalisten, Politiker" lesen : "- meiner Ansicht nach werden Besuche schrittweise leichter zu genehmigen sein, wenn die vorangegangenen Besuche etwas Positives im Prozess der Lösung der Timorfrage hervorgebracht hätten (...) Andererseits werden diese Besuche vollständig verunmöglicht

werden, falls frühere Besuche negative Wirkung im Lösungsprozess der Timorfrage gehabt hätten.(...) Man soll wissen, dass Indonesien auf keine Weise daran interessiert ist, den Fehler zu wiederholen, vor zwei Jahren den Besuch der Reporter vom Portugiesischen Fernsehen, geleitet von Rui Araújo, genehmigt zu haben(...).(2)

Die Besuche sind also nicht für diejenigen bestimmt, welche Zweifel am Prozess hegen, der sich in Timor ereignet hat, oder welche die wirklichen Lebensbedingungen der Timoresen nachprüfen möchten, sondern nur für diejenigen, welche per definitionem bestätigen werden, was die indonesische Propaganda proklamiert. Das heisst, dass die Ziel dieser Art von Initiativen erstrangig politische und diplomatische sind.

Im Uebrigen, und obschon nicht in erschöpfendem Mass alle die Frage betreffenden Angaben bekannt sind, ist es möglich, hinsichtlich der unmittelbaren Reichweite der Besuchsprogrammierung zwei Phasen zu erkennen : in einer ersten Phase liegt die zentrale Sorge darin, die bilateralen diplomatischen Beziehungen in Schlüsselpositionen zu konsolidieren, mit eventuellen Auswirkungen in der Generalversammlung der UNO (wahrnehmbar bis Ende 1983) ; in einer zweiten Phase richtet sich die Priorität auf Initiativen, welche es erlauben sollten, mit grösserer Glaubwürdigkeit gegenüber den internationalen Organisationen und der wachsenden Kritik von seiten der Oeffentlichkeit und der Institutionen aufzutreten (mit speziellem Nachdruck auf die Kommission und Subkommission der Menschenrechte der UNO und neuerdings auf das Europäische Parlament).

Das Hauptziel ist jedoch stets dasselbe : die Anerkennung der irreversiblen Souveränität Indonesiens über Ost-Timor. Man soll sich also davon überzeugen, dass die indonesischen Behörden das gesamte Territorium kontrollieren, was der Aussage gleichkommt, dass die Guerilla nicht mehr existiert; man soll feststellen, dass es keine Menschenrechtsverletzungen mehr gibt und dass die Timoresen besser leben als in der Vergangenheit ; man soll die Bemühungen der indonesischen Regierung in der Entwicklung der jüngsten Provinz der Republik anerkennen.

Was Portugal angeht, gilt als Sonderfall. Die diplomatischen Beziehungen beider Länder, nach dem 25. April 1974 wiederaufgenommen, wurden von Lissabon sofort nach der Invasion von Ost-Timor abgebrochen. Im Hinblick auf die gescheiterte Politik der vollendeten Tatsachen und in der Folge der von der Generalversammlung der UNO verabschiedeten Resolution 37/30 von 1982, in welcher Verhandlungen zwischen allen beteiligten Parteien unter der Aufsicht des Generalsekretärs empfohlen wurden, lag es ganz im Interesse Jacartas, die Verwaltungsmacht von einer möglichst raschen Uebereinkunft zu überzeugen. In diesem Kontext erfolgt die Genehmigung des Besuchs von Timor für das Fernsehteam unter der Leitung von Rui Araújo (9.-16. Februar 1983)

dessen Resultat den Besatzungsbehörden gänzlich missfiel. Drei Jahre später wird ein erneuter Versuch gestartet, diesmal unter mehr Vorsichtsmassnahmen als sich der Ing. M. Anacoreta Correia in privater Mission ins Territorium begibt(11.-14. Juli 1986). Konfrontiert mit den Unzulänglichkeiten und den Widersprüchen seiner "Informationsreise", exponierte sich die CDS-Führungsfigur zu sehr in seinen öffentlichen Erklärungen im Nachtrag zu seinem Bericht, und verlor damit seinen Nutzen für die indonesische Diplomatie. Das Ziel der Blitzvisite von Nuno Rocha (1.-2. August 1987) ist bereits präziser : Es ging darum, den portugiesischen Staat unter Druck zu setzen, mit der Besatzungsmacht die diplomatischen Beziehungen wiederaufzunehmen, ihn dadurch das Gesicht verlieren und einem Verhandlungsprozess in einer Position der Schwäche und Unsicherheit gegenüberzutreten zu lassen, was den Weg zur internationalen Anerkennung der vollendeten Tatsache erleichtern würde. Da der Plan einmal mehr scheiterte, bis auf die lächerliche Art, wie er unter den verwendeten Mitteln entwickelt wurde, liegt nun der berühmte Vorschlag der Visite einer parlamentarischen Delegation auf Ost-Timor auf dem Tisch.

Spezifische Ziele

Vom Blickwinkel der spezifischen Ziele aus gesehen, können vier Phasen in

Betracht gezogen werden.

Bis 1979 - Jahr, in dem dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz erstmals auf Ost-Timor Zugang gewährt wurde, gibt es praktisch keine Nachricht über ausländische Besucher, und wir verstehen weshalb, wenn wir den Bericht der Delegation indonesischer Priester, welche das Territorium im November 1979 (4 Monate nach der Proklamation der Eingliederung durch Suharto) besuchten, einer erneuten Lektüre unterziehen: "80% des Territoriums von Ost-Timor wird von der FRETILIN kontrolliert (...) Die Zahl der von den indonesischen Truppen besetzten Kleinstädte und Dörfer beläuft sich auf 150'000 Personen, von einer Gesamtzahl von 650'000 Einwohnern. Was bedeutet dass 500'000 Personen ausser ihrer Kontrolle stehen. Die Kommunikation über Land ist schwierig für die indonesischen Truppen, welche meist nur den Helikopter oder die Marine benützen (...) Der Wunsch nach Integration in Indonesien beginnt nachzulassen, aufgrund der schlechten Erfahrung mit den invadierenden Besetzungstruppen (Raubüberfälle, Brandstiftung, Vergewaltigung von Mädchen etc.). Ein Beispiel: 5000 Leute hiessen die indonesischen Truppen in Amara willkommen. Jetzt gibt es nur noch 1000 Leute in der Stadt weil sich der Rest der Bevölkerung der FRETILIN in den Bergen angeschlossener hat." (3)

Von 1979 bis 1982, auf Anlass der von der Denunzierung der allgemeinen Hungersnot provozierten Alarmstimmung, richtet sich die Sorge der Besetzer vor allem darauf, die Hilfsprogramme der internationalen Organisationen - CICV, UNICEF, Catholic Relief Service (CRS) der USA - zu zeigen, wie auch die Bemühungen der Zentral- und Lokalverwaltung, den "Folgen des portugiesischen Kolonialismus und des Bürgerkriegs" entgegenzutreten.

Von 1982-1986 konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft auf die Insel Ataúro, welche sich für tausende von Timoresen, verdächtigt, der Guerilla auf irgendeine Weise behilflich zu sein, in ein permanentes Konzentrationslager verwandelt hatte. In dieser Periode schlossen alle Reiserouten eine Besichtigung der Insel ein, wo man sich von den guten Lebensbedingungen und der Anerkennung der indonesischen Einheiten, als Beschützer stets dem Allgemeinwohl dienlich, durch die Bevölkerung vergewissern konnte. Ziel schweren internationalen Drucks, wurde das Internierungslager von Ataúro schliesslich 1986 geschlossen, Anlass neuer Besorgnis über das Schicksal seiner Sträflinge gebend.

Von damals bis jetzt richten sich die Besuche grundlegend darauf, die Nichtexistenz der Guerilla, die mögliche Bewegungsfreiheit und vor allem die Entwicklung des Territoriums zu beweisen, letztere dargeboten als Garantie des Wohlstandes und der Anerkennung des Territorialstatuts von seiten der Timoresen.

Das Wesen der Besuche

Das Verfolgen dieser Ziele bestimmt das Wesen der Besuche. es versteht sich von selbst, dass Jakarta keinerlei Reisen mit Untersuchungscharakter erlaubt. Diesbezüglich sind die Gespräche vor der Visite der australischen Parlamentsdelegation im Juli/August 1983 beispielhaft. Wir übersetzen vom offiziellen Bericht der Mission: " Die Indonesier hatten einige Schwierigkeiten, den Besuch in dem Kontext zu akzeptieren, in welchem er ihnen vorgelegt worden war. In der indonesischen Praxis gelten die Parlamentsdelegationen als Besuche der guten Nachbarschaft, eine Woche von Dauer, darin eingeschlossen einige Begegnungen zur Diskussion, Unterhaltung und touristischen Besichtigungen. Die Gastgeber der Delegation sind sich nicht an den Begriff einer Visite mit spezifischem Zweck gewohnt, viel weniger noch, wenn sich die Interessen der Delegation auf einen sensiblen Bereich der indonesischen Politik richten. In Begegnungen mit Herrn Hayden (Premierminister), beharrten die Indonesier darauf, dass die Delegation keine "Untersuchungskommission" sein sollte und nicht als solche angesehen werden dürfe. Die Indonesier zeigten dann Schwierigkeiten, die Praxis des australischen Parlaments zu akzeptieren, parlamentarische Delegationen als Untersuchungskommissionen (fact finding missions) zu beschreiben. Die Indone-

sier waren auch darauf erpicht, den Eindruck zu übermitteln, dass der Besuch Indonesien gilt, und dass der Besuch Ost-Timors als Teil des Gesamtprogramms betrachtet werden sollte." (4)

In demselben Geist heisst es in der Zeitung 'Jakarta Post' vom 16. September 1987 : "Indonesien wird niemals Untersuchungen von seiten portugiesischer Parlamentarier auf Ost-Timor gestatten. Der indonesische Botschafter in der Vereinten Nationen, Ali Alatas, erklärte dass, obwohl sein portugiesischer Kollege Joao Uva de Matos Pedroença (Joao Uva de Matos Proença) vorgeschlagen hätte, dass einer Delegation portugiesischer Parlamentarier gestattet würde, die Hälfte der Insel Timor zu besuchen, Jakarta nicht erlauben würde, dass Untersuchungen in der Provinz stattgegeben würden."

Die Idee ist also transparent : die Besucher sind dazu eingeladen, zu sehen, was man ihnen zu sehen gibt.

2. Vorbereitung der Besuche

Verantwortlichkeit

Der mit der Ausarbeitung und politischen Begleitung des Besuchsprogramms (was die Diskussion gemäss den vorgesehenen Gelegenheiten, die zu einladenden Figuren, die in diesem Sinn zu etablierenden Kontakte, die Definition der Interviews mit den Verantwortlichen der Verwaltung in den verschiedenen Departamenten auf verschiedenen Ebenen vor, während und nach dem Aufenthalt auf Ost-Timor etc. einschliesst) beauftragte "Think-tank" ist das Zentrum Internationaler und Strategischer Studien (CSIS) in Jakarta.

Das CSIS spielte eine grundlegende Rolle in der gesamten Operation, welche zur Invasion und Besetzung Ost-Timors geführt hat. Die Verantwortlichen in dieser Zeit waren : General Ali Murtopo, der holländische Jesuitanpater Beek und die zwei Brüder aus West-Papua ; Yusuf Wanandi begleitete stets die Verhandlungen zwischen Portugal und Indonesien 1974 und 1975, als Teil der Delegation seines Landes, welche sich zu diesem Zweck nach Lissabon begab, und einer anderen, welche von Hong-Kong aus das Gipfeltreffen von Macau verfolgte. Mit privilegierten Verbindungen zu den Militärs, dazu aussersehen, die Aussenpolitik Indonesiens für den geostrategischen Bereich zu entwerfen, in welchen sich Indonesien eingliedert, kontrolliert das CSIS alle Aktivitäten, welche das Ausland mit Ost-Timor in Kontakt bringen : Informationsgesuche von seiten der Botschaften und ausländischen Journalisten, Besuche, die Arbeit der internationalen Hilfsorganisationen wie das Internationale Rote Kreuz, die UNICEF und das CRS.

Frau Ien van Heuvel, holländische Abgeordnete des Europäischen Parlaments und Verantwortliche für die Berichte über Indonesien und Ost-Timor, welche von den Parlamentariern von der Politischen Kommission erbeten wurden, hält einen Besuch auf Ost-Timor ebenso von vitaler Bedeutung für ihre Arbeit. Ihr Besuch wurde von den indonesischen Behörden nie angenommen. Ein anderer europäischer Abgeordneter desselben Landes, J.L. Janssen van Raay, erklärt diese Tatsache in einem Interview mit dem indonesischen Wochenblatt 'Editor', veröffentlicht in der Ausgabe vom 20. August 1988 auf folgende Weise : (P) : "Warum mimmt Ien van Heuvel, welche den Bericht über Ost-Timor verfasst hat, nicht an der Delegation teil (der 4 Europarlamentarier, welche Ost-Timor im August 1988 besucht haben) ?"

(R) : " In der Tat hat sie einmal vorgeschlagen, dass das Europäische Parlament eine Gruppe von Beobachtern nach Ost-Timor entsendet, was jedoch mangels Geldmitteln abgelehnt wurde. Ich nahm an der Delegation der EG teil welche Beziehungen zur Asean besitzt. Das Europäische Parlament erliess unmittelbar darauf Orientierungslinien in Hinsicht auf den Sinn der Besuche in Asien. Muss ich auf meine Kollegen warten, die über Ost-Timor gearbeitet haben ? Ich glaube nicht."

Währenddessen wurde die Reise der 4 Europarlamentariervon der indonesischer Regierung bezahlt, und es war ein fünfter vorgesehen, Jan Penders, welcher

in der letzten Minute absagte. Das Billet fand Verwendung für einen anderen niederländischen Abgeordneten, Eversdijk, welcher an der Besuchsdelegation auf Ost-Timor nicht teilnahm.

Das CSIS übt bezüglich Ost-Timor eine ziemlich diskrete öffentliche Aktivität aus. Man kennt einige Artikel zur aktuellen historischen Interpretation der "27. Provinz", ausgearbeitet durch einen Verantwortlichen des Zentrums, der etwas mehr im Kontakt mit der timoresischen Realität steht, Kristiadi. Vor sehr kurzer Zeit (März 1988) kandidierte Yusuf Wanandi für die Expertenstelle für Menschenrechte in der Subcomission for Prevention of Discrimination and Protection of Minorities der UNO, wurde aber mangels positiver Stimmen abgelehnt. Aber jenseits dieser Erscheinungen sind seine Kontakte im allgemeinen vertraulich und auf hoher Ebene. Es ist interessant festzuhalten, dass im von der australischen Parlamentsdelegation publizierten offiziellen Reiseprogramm nach Indonesien und Ost-Timor eine Versammlung mit dem Exekutivkomitee des CSIS (am 26. Juli 1983 in Jakarta) erwähnt wird - die einzige Begegnung, deren Inhalt im Bericht nicht beschrieben wird.

Von 1980 an, mit der Schaffung des Informationsdepartaments in Ost-Timor, direkt abhängig vom Informationsministerium in Jakarta und mit speziellen Verbindungen zum Verteidigungsdepartament (seinerseits direkt abhängig vom Verteidigungsministerium), läuft die Vorbereitung der Besuche von Delegationen oder Persönlichkeiten auf folgende Weise ab: der Plan wird in der indonesischen Hauptstadt durch das CSIS und den Geheimdienst ausgearbeitet und die Anordnungen werden dem Verteidigungsministerium zum bezüglichen Departament in Dili übermittelt, welches sie dem Chef des Informationsdepartamentes mitteilt. Im Einklang mit der Aussage eines timoresischen Funktionärs dieses Departamentes konzentriert Joao Maria dos Reis, in den meisten Fällen sein Vorgesetzter, Mariano Lopes da Cruz, alle signifikanten Informationen bezüglich der erwarteten Besuche, und verteilt auf seine Angestellten einige untergeordnete Aufgaben - wie das Sammeln informativer Elemente über die "Provinz" bei den verschiedenen Departamenten in Dili, die journalistische und fotografische Abdeckung des Ereignisses, etc.

Etwa eine Woche vor der Ankunft der Ausländer werden einige Funktionäre des Departamentes, mit präzisen Instruktionen zu den vorherig ausgewählten Oertlichkeiten, welche Teil des Itinerars sind, entsandt. Dort kontaktieren sie die "Informationszentren des Volkes" (Puspenmas), welche damit beauftragt sind, die Bevölkerung für die Aufnahme der ausländischen Persönlichkeiten vorzubereiten. Es existieren fünf dieser offiziell anerkannten Zentren, die von indonesischen Zivilbeamten geleitet werden, in den Distrikten Dili, Baucau, Maliana, Atinara und Oecussi. In den anderen Distrikten besitzen dieselben Strukturen, von Timoresen geleitet, einen Grad von totaler Abhängigkeit in Beziehung zum Provinzdepartament. Die Verantwortlichen dieser Zentren, die Militärs (vom Kodim), die Elemente des Geheimdienstes und die Dorfchefs (5) bilden eine Kommission, welche alle notwendigen Verfügungen zur Aufnahme der Besucher treffen: Organisation der Begrüssungszeremonien, im Fall dass Anordnungen in diesem Sinn erhalten worden sind, Auswahl der Gesprächspartner (meistens ist der Dorfchef selbst der wichtigste), Vorbereitung einiger Lokalitäten, deren Besichtigung vorgesehen oder sehr wahrscheinlich ist (Spital, Schule etc.), Mitteilung der gewünschten Verhaltensweise an alle Elemente der Bevölkerung (zum Beispiel während des traditionellen Besuchs des lokalen Marktes).

Diese minutiöse absteigende Linie funktioniert auch in umgekehrtem Sinn am Ende der Visite. In Anbetracht des enggeknüpften Ueberwachungs- und Kontrollsystems wird die Anzeige jeglicher weniger vorgesehenen Geste unverzüglich verklagt, der/die Verdächtige(n) oder Angeklagte(n) werden zumindest festgenommen, und die Information durchläuft alle bereits beschriebenen Kanäle bis zu den Militärbehörden und Verantwortlichen des Geheimdienstes.

Der Fall der UNO-Delegation

Am 29. Dezember 1975, angesichts der Proteste der portugiesischen Regierung, der öffentlichen Meinung in Australien und der Stellungnahmen des Sicherheitsrats, beauftragte der Generalsekretär der Vereinten Nationen Herrn Guiccardi zur Kontaktnahme aller am Konflikt Beteiligten. Der Besuch auf Ost-Timor des Repräsentanten des Generalsekretärs, erreicht nach vielem Beharren und genehmigt durch die "provisorische Regierung" des Territoriums, fasste sich in zwei Tagen zusammen, während derer er die Enklave von Oecussi, die Insel von Ataúro und lediglich drei Städte der Nordküste besichtigte : Dili, Baucau und Manatuto. "Aus technischen oder Sicherheitsgründen", angeführt von der "provisorischen Regierung", war es ihm nicht möglich, andere Teile Ost-Timors zu besuchen oder wenigstens Verantwortliche der FRETILIN zu kontaktieren. In jenem Zeitraum wurde von den indonesischen Militärbehörden ein Dokument ausgearbeitet, mit (mindestens) einer Version auf portugiesisch, mit dem Titel "Orientierungslinien für die Kontakte mit der UNO-Delegation"(6).

Verteilt von den Territorialeinheiten", von den "Distriktlegislativräten" und von den Mitgliedern der "provisorischen Regierung", mit der ausdrücklichen Empfehlung, dass diese vorschriftsmässig erklärt werden sollten, damit sie, in Anbetracht ihrer Funktionen, von den Komponenten der genannten Delegation erfasst würden, wird sein Ziel folgendermassen dargelegt: "Die Einheitlichkeit der Antworten auf die diversen von Elementen der Delegation gestellten Fragen ist sehr wichtig."

Die gelieferten Instruktionen teilen sich ein in einen "Fragebogen (Fragen und Antworten)" und "auszuführende Arbeiten". In Bezug auf den ersten Teil verweisen wir auf ein einfaches Beispiel :

(...)"11. Die Führungsfiguren der lokalen Parteien, insbesondere der APODETI, der UDT, KOTA und Arbeiterpartei müssen gut informiert sein, um die UNO-Delegation über folgendes aufzuklären :

a) Die Wirkung der FRETILIN ist kommunistischen Charakters, weil sie Terror, Drohungen, Folterungen und Zerstörungen verbreitet.(...)

c) Zu erklären vermeiden, dass alle Anhänger der FRETILIN kommunistisch seien, da die Mehrheit von einer Bevölkerung gebildet wird, welche nichts von Kommunismus weiss, aber auf unbewusste Weise von den Führern der FRETILIN betrogen wird.(...)

24. Wieviele Kämpfer sind es, welche den Kampf der APODETI, UDT, KOTA und der Arbeiterpartei unterstützen ?

Antwort : Es sind etwa 20'000 Kämpfer, welche sehr gut trainiert und erfahren sind im Kampf gegen die FRETILIN.

25. Ob es wahr ist, dass sich die indonesischen Freiwilligen zurückgezogen haben, und wieviele es waren ?

Antwort : Die indonesischen Freiwilligen haben sich bereits zurückgezogen und während unseres Kampfes waren es ca. 1500.(...)"

Ueber die "auszuführenden Arbeiten" sind einige der "Orientierungslinien" folgende :

(...)"6. Alle in der Stadt stationierten Elemente der Militärstreitkräfte müssen die Erfüllung ihrer Verpflichtungen weiterführen, während sie sich in Zivil darbieten sollen, um der Delegation als entwaffnete Zivilpersonen zu erscheinen.

7. Alle als Zivilpersonen getarnten Militärs sollen jedwelche Kontakte oder Gespräche mit der Delegation vermeiden.

8. Alle von den militärischen Streitkräften besetzten oder die bereits verlassenen Lokalitäten dürfen keinerlei Anzeichen (Waffen, Munition, Schriftstücke) über ihre aktuelle oder vergangene Präsenz enthalten. Die Strassen müssen sauber und frei von jeglichem Kriegsmaterial sein.

9. Es ist den Elementen, welche irgendetwas auf sich tragen, was sie als Militärs identifiziert, ausdrücklich verboten, sich auf die Strassen zu begeben, weshalb sich einmal mehr empfiehlt, nur gänzlich als Zivilpersonen zu betrachtende Militärs in Erscheinung treten zu lassen.

10. Die Lokalitäten, welche wahrscheinlich besucht werden, sind Oecussi,

Dili, Ataúro, Baucau und Manatuto. Später werden vielleicht auch folgende Orte besucht werden können : Aileu, Balibô, Maliana, Lospalos und Laga ; es ist von grösster Zweckmässigkeit, dass die Delegation in keinem der oben genannten Orte übernachtet, und falls es die Mitglieder Delegation zu tun wünschen sollten, muss sich die provisorische Regierung dem entschieden entgegenstellen unter Anführung eines beliebigen Vorwandes. Falls die Delegation den Wunsch äussert, irgendein noch immer unter militärischen Aktivitäten stehendes Gebiet zu besuchen, soll sich die provisorische Regierung dem widersetzen, unter Anführung des schlechten Strassenzustandes, der schlechten atmosphärischen Flugbedingungen oder des Unwillens der Bevölkerung dieser Gebiete, aufgrund der schlechten Behandlung durch die FRETILIN, mit der Delegation in Kontakt zu treten, als Rechtfertigung.(...)

29. Welche ist die Behandlung und die Anzahl der Kriegsgefangenen ?

Antwort : a) Angabe eines Ortes, der als Gefängnis dienen kann, und dessen Bewachung durch Wärter mit Waffen in Ruhestellung erfolgen soll.

b) Auswahl einiger kompetenter Elemente, vor allem solche, die bereits Militärdienst geleistet haben, um die Rolle von Kriegsgefangenen zu übernehmen, welche sich bereits unseren Streitkräften ergeben haben und sich in guter Behandlung befinden.

c) Damit alles der Wahrheit entsprechen kann, muss die Ernährung verbessert werden, und die als Gefangene Auftretenden müssen gewissenhaft ihre Rolle erfüllen.

d) Die Antworten der Gefangenen müssen den Anordnungen der Regierung entsprechen, insbesondere über die Gesamtzahl der Inhaftierten, welche sehr gut behandelt werden, und darin, dass sich die Situation insofern verbessern würde, als alles zur Normalität zurückkehre. (...)

36. Bei der Ankunft der Delegation ist eine Begrüssung durch die Bevölkerung nicht notwendig, weil die provisorische Regierung entschieden die Einmischung der UNO in die internen Angelegenheiten Ost-Timors zurückgewiesen hat. Aufschriften anfertigen, welche gegen die Intervention der UNO auf folgende Weise protestieren :

a) UNITED NATIONS HANDS OFF TIMOR TIMUR IS TIMOR

b) WE ARE ALREADY INTEGRATE WITH INDONESIA

c) (?) TIMOR OEPL E ARE INDONESIAN NOW

d) UNITED NATIONS WE DON'T WANT YOUR INTERVENTION HERE

e) und andere mehr

(...)"

Offenkundige Inszenierungen

Diese Art von Massnahmen stellte keinen Einzelfall dar - im Gegenteil wurde sie den Erfordernissen der Bedingungen gemäss perfektioniert. Es gibt mehrere Zeugen, welche ähnliche Praktiken bis heute bestätigen. Inácio de Moura, ein portugiesischer Kolonialverwaltungsbeamte, der im Dezember 1987 aus Ost-Timor fliehen konnte, erklärte der portugiesischen Presse, dass die Besetzungsbehörden vor jeder Visite vorsichtshalber die Gefangenen des im Besuchsprogramm enthaltenen Gefängnisses entfernen und sie durch andere Timoresen ersetzen : "Mehrere Beamte meines Dienstes mussten manchmal als Gefangene auftreten." (7)

Der Ing. M. Anacoreta Correia schreibt in seinem Bericht bei der Schilderung der Besichtigung des Gefängnisses von Comarca (Dili) am 14. Juli 1986 : "(...) Die Einrichtungen, wenn auch veraltet, befinden sich in einem gut erhaltenen Zustand ; (...) wie bereits zu Beginn geschildert, war der Sauberkeitszustand der Einrichtungen gut, wie sich auch die Gefangenen gesund und in sauberer Kleidung präsentierten ; während der Besichtigung der Gefängniseinrichtungen begegneten* einer Sport treibenden Gruppe und einem übenden Musikensemble (sie spielten portugiesische Musik ; sie waren alle gleich gekleidet - eine offenkundige Inszenierung)." Ein Timorese, dessen Name aus Sicherheitsgründen nicht genannt werden

kann, verfasste 1981 ein Dokument, , dem er den Titel gab : "Die Tragödie von Timor - Bericht einer traurigen Knechtschaft". Darin äussert er sich an einer Stelle :

"Die im Spital internierten Kranken werden nicht adequat behandelt, nicht einmal die timoresischen Behinderten, welche zwangsmobilisiert wurden, um an der Seite der Indonesier zu kämpfen (...) Nur wenn irgendeine internationale Delegation auftaucht, schreitet man zur Reinigung des Spitals." (8) In Dili sind die Verbindungsstrassen zum Friedhof und der Gegend von Taibesse (Kaserne der indonesischen Truppen) für den Verkehr geschlossen während des Zeitraums von Besuchen ausländischer Persönlichkeiten. Die militärische Präsenz wird versteckt und getarnt, wie es der Bischof Ximenes Belo während der Unterredung mit den europäischen Parlamentariern bemerken liess, welche das Gebiet im August 1988 besucht hatten : "Er (der Bischof) erklärte, dass die Truppen, normalerweise in den Strassen der Hauptstadt gut sichtbar, während der Dauer unserer Visite zurückgezogen worden waren." (9) Dasselbe geschieht offensichtlich in allen Lokalitäten, welche von ausländischen Delegationen besichtigt werden. Die Sorge den Zugang zum Friedhof zu verwehren, steht in Beziehung zur Reise nach Ost-Timor eines Journalisten der Agence France Press, Jacques Guillon, im Juli 1985. Obschon in eine Reportergruppe eingegliedert, an der sich auch ein indonesischer Korrespondent beteiligte, gelang es ihm, die Ueberwachung durch den Geheimdienst zu täuschen und ein Taxi zum indonesischen Militärfriedhof zu nehmen, wo er 84 neue Grabsteine zählte, mit Daten zwischen 1. Januar und 3. Juli 1985 versehen, von denen 74 islamisch waren. Angesichts der Dementierungen von seiten des Gouverneurs erklärte eine andere Journalistin, Barbara Crossette von der New York Times, dass der grosse Teil der Grabsteine die Inschrift 'gugur' trugen, was 'Tod in Aktion' bedeutet.

Der Fall der australischen Delegation

Alle Besuche stellen geplante Aktionen dar, wobei es in einigen Fällen möglich ist, den Leitfaden zu verfolgen - wie zum Beispiel in Bezug auf die an Portugiesen gerichteten Einladungen, wie oben erwähnt wurde. Ein anderer interessanter Fall, und vielleicht mit einigen Aehnlichkeiten ist die Reihe von Initiativen , welche den Besuch der australischen Parlamentsdelegation durchzogen hat : Im Dezember 1981 besuchte der Botschafter in Jakarta, F.R. Dalrymple, Ost-Timor während zwei Tagen ; vom 28. Februar bis zum 2. März war die Reihe an Gough Whitlam, Ex-Premierminister, begleitet von Peter Hastings vom 'Sydney Morning Herald'; noch im selben Jahr besuchten drei weitere australische Journalisten das Territorium. Im ersten Semester 1983 besuchten der Verteidigungsminister (28. Januar), ein Repräsentant des australischen Botschafters in Jakarta (24.-27. Februar), ein Spezialkorrespondent der Zeitungen 'Melbourne Herald' und 'West Australia' (April), und der Konsul derselben diplomatischen Vertretung (Mai) Dili. Währenddessen, laut dem offiziellen Bericht der australischen Parlamentsmission, wurden die ihre Reise betreffenden Gespräche in der indonesischen Hauptstadt während des Besuchs des Aussenministers W.G. Hayden (April 1983) eröffnet und fanden ihren Abschluss mit dem Premierminister R.J.L. Hawke in derselben Stadt im Juni desselben Jahres ; am 7. desselben Monats erfolgte die offizielle Einladung der zwei australischen Kammern zu einer Visite Indonesiens durch den indonesischen Parlamentssprecher. Während der Diskussionen in Jakarta bereits nach der Ankunft der Mission befürworteten die Behörden eine Verlängerung des Aufenthaltes und behielten sechs Tage für einen Besuch von "Timor Ocidental" und "Timor Oriental" vor. Wie man weiss, schlug sich diese Reise (Juli-August 1983) in zwei Berichten nieder, einen unterzeichnet durch den Delegationschef W.L. Morrison, und einen anderen durch einen der Mitglieder, den Se-

nator G.D.McIntosh. das Ziel der Mission fügte sich auf folgende Weise in die Beziehungen Australien-Indonesien ein, laut dem offiziellen Bericht : "(...)die Indonesier zeigten den starken Wunsch, die Beziehungen mit Australien zu normalisieren und zu verstärken, weil , wie wir bereits in den vorangehenden Paragraphen bemerkt haben, sogar eine Stimmabgabe Australien gegen die Position Indonesiens keine Aenderung der Situation in Ost-Timor hervorrufen würde (10). Eine solche Stimmabgabe würde in der Praxis jegliche Rolle verringern, welche Australien in Ost-Timor und in Indonesien als Ganzes haben könnte.

Im Hauptteil des Berichtes erhebt die Delegation einige Fragen, wie die der Menschenrechte und der Stellung der Presse, gegenüber welchen sie in Bezug auf die aktuelle indonesische Praxis kritisch ist(...). Das Fehlen gemeinsamer Werte ruft unvermeidlich Missverständnisse hervor. Ein verstärktes Bemühen um Verständnis von seiten beider (Länder) ist nicht nur wünschenswert, sondern auch essentiell." Etwa ein Jahr später wurde Morrison, bekannt als alter Freund von General Benny Murdani (in dieser Zeit Generalstabschef der indonesischen Streitkräfte) zum Botschafter in Jakarta ernannt. 1985 erklärte der australische Premierminister Bob Hawke öffentlich, dass Australien die Unumkehrbarkeit der Integration Ost-Timors in Indonesien anerkennt, obwohl es die Invasion des Territoriums nicht befürwortet. Auf diese Weise blieben die Rechte des Maubere-Volkes und der fünf 10 Jahre früher auf Ost-Timor von der indonesischen Armee ermordeten australischen Journalisten ohne jegliche offizielle Erwähnung auf der Strecke.

Die "unvorhergesehenen" Besuche

Einige Besuche werden dargestellt, als wären sie Resultat glücklicher Zufälle. Darüber hinaus, dass dies in Militär- und Diktatorialregimen, wie im Fall Indonesiens, undenkbar ist, handelt es sich um einen so sensiblen territorialen und diplomatischen Bereich wie Ost-Timor, so dass sich die Beteiligten selbst zuweilen widersprechen.

Janssen van Raay ist ein holländischer Europaparlamentarier, Mitglied der Gruppe der Christdemokraten im Europäischen Parlament. Er wurde in Indonesien geboren, wo die Familie seit Generationen lebt und fliessend das indonesische Bahasa spricht. Nach seinen Aeusserungen im nach dem Besuch "Indonesiens" (28.Januar - 1.Februar 1988) verfassten Bericht, ergab sich die Visite in der Folge einer informellen Einladung von seiten des Innenministers, ausgesprochen während der (ebenso informellen) Begegnung in Jakarta anlässlich einer Privatreise des holländischen Abgeordneten in sein Herkunftsland im Juli 1987. "Dank einem glücklichen Zufall" wurde zur letzten Minute ein Platz frei in der offiziellen Delegation des Europäischen Parlamentes zur Versammlung mit der Interparlamentarischen Kommission der ASEAN, welche in Kuala Lumpur stattfand. Dieser glückliche Zufall gab ihm die Gelegenheit, die "unerwartete Einladung durch den Minister Supardjo" anzunehmen. Interessanterweise gab er in einem Interview mit den Nachrichtenagenturen Reuter und Antara (indones.) am 1.Februar auf die Frage nach dem Zweck seines Besuchs auf Ost-Timor folgende Antwort : "Die eigentliche Absicht des Besuchs auf Ost-Timor ist folgende : im Europäischen Parlament steht in diesem Augenblick eine politische Frage offen (...)." Und der Korrespondent von Reuter : "Werden Sie also das Problem in der Session des Europäischen Parlamentes aufwerfen ?" - "Selbstverständlich (...)" Er (der Minister Supardjo) zeigte sich über meine Eindrücke befriedigt (...) Er sagte mir, dass, falls ich meine portugiesischen Kollegen mitbringen wolle, wir willkommen seien (...)." (11) Van Raay versprach eine erneute Visite für Dezember, aber seine Dienste wurden bereits vorher in Anspruch genommen : Im August letzten Jahres leitete er die Delegation der vier Europaparlamentarier, welche persönlich Ost-Timor besuchten. Auf die Auswahlkriterien der Abgeordneten angespro-

chen, erklärte der Journalist vom 'Editor' (Jakarta) : "Für mich und für Indonesien ist eine Gruppe von Personen von anerkannter Integrität wichtig, welche neutral und unparteiisch sind (...)." (12)

Ein anderer bekannter Fall ist der von Nuno Rocha, welcher behauptete, eine ebenso unerwartete Einladung vom indonesischen Aussenminister erhalten zu haben, als er sich in Bangkok aufhielt. Wäre es in der Tat so gewesen, so wäre es der Zeitung Tempo (Lissabon) unmöglich gewesen, einen Artikel über die Visite seines Direktors auf Ost-Timor in der Ausgabe vom 6. August 1987 zu veröffentlichen, in welchem die Aussage gemacht wurde : "(Er) hat sich diese Woche in Ost-Timor aufgehalten, von wo er die Chronik verfasste welche wir heute veröffentlichen", wobei zwei Wochen später der Autor selbst erklärte : "Ich bin am 8. und 9. August in Dili gewesen (...)" (Aussage, an welcher er in seinem später veröffentlichten Buch festhielt). In Wirklichkeit weiss man, dass Nuno Rocha sich zwischen 13 Uhr am 1. und dieselbe Zeit am 2. August aufgehalten hat, und dass seine Artikel, laut Angabe basiert auf in Jakarta konsultiertem Archivmaterial (in der Tat ausgehend von Texten der indonesischen Behörden geschrieben - der Buchumschlag entspricht einer Photographie in einer propagandistischen, vom indonesischen Aussendepartement herausgegebenen Broschüre, betitelt "East Timor in pictures"), reichlich auf Englisch von der indonesischen Diplomatie in der Subcommission for Prevention of Discrimination and Protection of Minorities (Genf, 10. August - 4. September 1987) und in der Session der Commission of Decolonization (New York, 13. August) Verwendung fand.

Laut verschiedenen, regelmässig von ausserhalb Ost-Timor herstammenden Nachrichten seit etwa einem Jahr, ist der mögliche Empfang der portugiesischen Parlamentsdelegation auf verschiedenen Ebenen in Vorbereitung : Von der Verschönerung der Strassen in Dili über die Anfertigung neuer Schürzer für die Schulkinder bis zur Probe von "Volkskundgebungen" mit Parolen der Art "Portugal raus!", "Wir kennen Mário Soares nicht", "Das Volk von Ost-Timor hat bereits frei die Integration in die Republik Indonesien gewählt" etc.

Das Besuchsprogramm enthält im allgemeinen drei Aspekte : Die Begegnungen mit den Behörden (in Jakarta, manchmal in Cupang, in Ost-Timor), die Versorgung mit schriftlicher Dokumentation, die Besuche bestimmter Orte und die "Kontakte mit der Bevölkerung".

Begegnung mit den Behörden in Jakarta...

Formalerweise ist es üblich, dass die Journalisten vom Informationsministerium Anweisungen erhalten. Alle sind sich über die Motive im klaren, welche die Verantwortlichen des Landes zur Genehmigung eines Besuchs auf Ost-Timor veranlassen, alle wissen, was man von ihnen erwartet, alle wissen, was mit denjenigen geschieht, welche die Regeln verletzen.

Bei der Begegnung der australischen Parlamentsdelegation mit dem Generalsekretär des Informationsdepartementes, Generalmajor Abdul Kadir (Jakarta, 3. August 1983), erklärte der Generaldirektor der Presse den indonesischen Begriff von Information. Laut dem offiziellen Missionsbericht :

"Soekarno sagte, dass es der Presse freistehe, die Regierung zu kritisieren, dürfe jedoch nicht nur kritisieren. Sie müsse die Tatsachen von der Meinung unterscheiden. Sie dürfe keine Anspielungen machen. Dies wären die Spielregeln. Im allgemeinen sei die Presse von zwei Begriffen geleitet. In erster Linie SARA.(...) S beziehe sich auf ethnische Gruppen, A auf die Religion, R auf den Rassismus und A auf die sozialen und politischen Gruppen. Dies wären als sehr sensibel bekannte Bereiche, und die Presse müsse verantwortlich mit ihnen umgehen. Es gäbe einen nationalen Konsens über diesen Punkt. Der zweite Begriff wäre MISS. M beziehe sich auf Anstachelung, I auf Anspielung (zum Beispiel auf das Privatleben der Personen), S auf Spekulation und S auf Sensationalismus. Es gäbe über diesen Punkt ebenfalls einen nationalen Konsens. (...) Mr. Dobie fragte, welche Haltung die Regierung einnehmen würde, falls die Presse nicht auf verantwortliche

Weise ihrem Beruf nachgehen würde ? Mr. Soekarno erklärte, dass das Informationsdepartament Begegnungen zur Diskussion mit den delinquenten Journalisten habe. Er beschrieb diesen Prozess als "positive Interaktion", eine Gewohnheit. Er sagte, dass das Problem der Kritik vermieden würde, weil das Informationsdepartament häufig Begegnungen mit den Direktoren und der Öffentlichkeit habe, um sensible Fragen zu diskutieren. Mr. Soekarno ging mit Mr. Cross darin einig, dass dies als System freiwilliger Beschränkung beschrieben werden könne. (...) Mr. Morrison fragte, welches die grundlegenden Regeln für ausländische Pressevertreter in Indonesien wären. (13) Mr. Morrison meinte, dass es sicher einen Mechanismus gäbe, durch welchen die ausländischen Journalisten ausgewiesen werden könnten. Mr. Soekarno erwiderte, dass Indonesien keine Journalisten ausweise : ihre Visa würden nicht erneuert." (14)

Der Informationsminister Harmoko erklärte per Interview der Zeitung 'Tempo' vom 3^o. April 1988, dass, wenn die Journalisten "frustrierende Geschichten" veröffentlichten, sie bis zu drei Mal gewarnt würden. "Falls sie weiterhin schädliche Artikel produzierten, sehen wir uns gezwungen, ihre Visa nicht mehr zu erneuern." (15)

Die Diplomaten treten eher in Beziehung mit dem Aussenminister, obschon einige einen direkten Kontakt mit dem CSIS pflegen. Die Parlamentarier haben als Hauptgesprächspartner ihre indonesischen Kollegen (vor allem die Kommission für Interparlamentarische Zusammenarbeit), was nicht heissen will, dass diese die Verantwortung über die Integrierung der Besucher innehaben. Im Einklang mit dem Status der zur Frage stehenden Persönlichkeiten, sind mehr oder weniger Höflichkeits- oder Arbeitsbegegnungen mit Ministern und hohen Beamten der Regierung vorgesehen. Der Innenminister, der Aussenminister, der Verteidigungsminister und der Chef der indonesischen Streitkräfte zählen zu den am meisten in Anspruch genommenen Figuren für solche Zwecke. Die mit dem Militärapparat verbundenen Elemente nehmen zuweilen eine sichtbare Rolle ein. Der Ingenieur M. Anacoreta Correia zum Beispiel bemerkt in seinem Bericht : "Die indonesischen Behörden beharrten auf der Durchreise über Bali, nicht nur um eine völlig verschiedenen Gegend kennenzulernen, sondern auch um mich auf der Hinreise mit General Radjagukuk zu treffen, welcher Militärkommandant auf Ost-Timor gewesen ist, und auf der Rückreise mit dem Fregattenkapitän Yusuf Effendi vom Kabinett des Generals Moerdani, welcher über meine Reiseindrücke Bescheid wissen und ein zweites Treffen mit General Moerdani vorbereiten wollte."

Wie man anhand dieses Zitats feststellen kann, werden diese Art von Treffen nicht nur bei der Ankunft durchgeführt. Ebenso grosse Wichtigkeit wird dem beigemessen, was die Anglophonen "debriefing" nennen. Auf diese Weise können die Behörden die Eindrücke ihrer Eingeladenen aus erster Hand prüfen und haben darüber hinaus die letzte Gelegenheit, die bezüglichen Berichte zu beeinflussen und künftige Entwicklungen zu vereinbaren. Zum Beispiel hatte J. van Raay im Laufe seines Besuches vom Januar bis Februar 1988 zwei Treffen mit dem Minister Supardjo, eines bei der Ankunft in Jakarta und ein anderes vor seiner Rückreise nach Holland. (16) Bezeichnenderweise werden diese Sitzungen manchmal mit hochrangigen Figuren durchgeführt : Die vier Europarlamentarier, welche Ost-Timor im August vergangenen Jahres besuchten, wurden am Ende ihrer Mission vom Aussenminister, dem Verteidigungsminister und vom Kommandant der Streitkräfte empfangen. In allen Fällen ist die sowohl von den in Jakarta akreditierten diplomatischen Vertretungen, als auch die von den indonesischen Botschaften in den verschiedenen Ländern gespielte Rolle hinsichtlich der einleitenden Kontakte und der Informationssammlung immer wichtig.

Den Besuchern werden Daten über die Entwicklung in Indonesien und in Ost-Timor dargeboten : Statistiken begleitet von Farbphotographien von Volksfesten, einiger Projekte und der wichtigsten öffentlichen Bauten. Bei der Schilderung seines ersten Treffens mit dem Innenminister an die indonesische Presse erklärte J. van Raay : "(Supardjo gab mir) mehrere Broschüren, um meinen Erfordernissen in Ost-Timor (genüge zu tun)." (17)

...Und in Ost-Timor

In Ost-Timor ist die Begrüssungszeremonie und die anschliessende Arbeits-sitzung mit dem Gouverneur übliche Praxis. Mário Carrascalão, erstmals ins Amt erhoben im Oktober 1982, erfüllt nun sein zweites Mandat von 5 Jahren. Wohl wissend dass er praktisch keine Macht besitzt, beeindruckt die Tatsache, Timoreser zu sein, wie auch seine angenehme Persönlichkeit die Besucher positiv. "Ein wahrhaftiger Diplomat", liest man im Bericht einer kanadischen Delegation, welche Dili während zwei Tagen (am 17. und 18. November 1987) besucht hat. Der Gouverneur liefert weitere Angaben über die Prioritäten und laufenden Projekte in der "Provinz", klärt über die Gefühle der Bevölkerung auf, die Gegenwart der Guerilla und die behaupteten Menschenrechtsverletzungen, und antwortet auf Fragen der Besucher. Er leugnet die Probleme nicht, reduziert sie aber auf Schwierigkeiten der "Entwicklung", eine gigantische Aufgabe, die erschwert sei durch die Notlage, in welcher Portugal seine Ex-Kolonie hinterlassen habe, um die zu erfüllen aber die "Zentralregierung" und die "Provinzstrukturen" stark engagiert wären. Es folgen einige weitere Zahlen, die Millionen im Territorium investierten Rupien, die Hilfeleistungen der internationalen Gemeinschaft (zum Teil in Form von Schenkungen von seiten der humanitären Organisationen), die wachsenden Erfordernisse.

Die bei M. Carrascalão gesammelten Informationen stellen im allgemeinen einen guten Teil des Schlussberichtes der Eingeladenen dar. Dies ist nicht der Fall bei den Resultaten der ebenso üblichen Unterredung mit dem Apostolischen Verwalter der Diözese in Dili. Man weiss von selbigem, dass während der Amtszeit des Monsignore Martinho da Costa Lopes in allen den ausländischen Besuchern gewährten Audienzen obligatorischerweise Agenten des Geheimdienstes anwesend waren. Dies erklärt zum Beispiel die Vorsicht mit welcher der Praelat auf die vom Team der "grossen Reportage" (Februar 1983) gestellten Fragen antwortete. Währenddessen hat die Erfahrung gezeigt, dass das Regime der Macht der Katholischen Kirche nicht direkt die Stirn bieten möchte. Auf diese Weise hat der gegenwärtige Apostolische Verwalter, Monsignore F. Ximenes Belo, im übrigen bekannt für die Leichtigkeit, mit welcher er sich den Ansprüchen Jacartas zu beugen pflegt, zuweilen mit ziemlich konkreten Angaben gewisse Situationen von Menschenrechtsverletzungen angezeigt. Oftmals werden seine Meinungsäusserungen aus eben diesem Grund in den Besuchsberichten abgeschwächt oder ausgelassen. Man vergleiche zum Beispiel die Ausdehnung der Bezugnahmen auf die Begegnungen mit dem Gouverneur (einschliesslich einen Abschnitt von schriftlich festgehaltenen Fragen und Antworten) mit dem Platz, welcher den Eindrücken der Unterredungen mit dem Apostolischen Verwalter im Bericht des Ing. M. Anacoreta Correia gewidmet ist. Nuno Rocha veröffentlichte in seinem Buch eine Photographie von Mons. Belo, ohne mit einem Wort sein Treffen mit ihm zu erwähnen. Im Bericht der vier Parlamentarier, welcher, wie wir sehen werden, verfeinerten Kriterien gehorcht, werden seine Befürchtungen bezüglich fortgesetzter Fälle von Brutalität und überproportionierter Militärpräsenz im Territorium kurz erwähnt.

Bei einigen Gelegenheiten sind die religiösen Gesprächspartner andere. Wenn es sich um die Katholische Kirche handelt, sind die "Auserwählten" Priester, welche die Integrationspolitik unterstützt haben - namentlich zwei aus Goa stammende Priester und ein belgischer Missionar. Wenn es sich um die protestantischen Kirchen handelt, ist der Kontakt eine reine Formalität - sie haben keinerlei Ausdrucksmöglichkeit in Ost-Timor. Soviel man weiss, ist es nicht üblich, ein Treffen mit muslimanischen Repräsentanten zu organisieren - während sich die Moscheen auf dem besetzten Ost-Timor auf Kosten von Zwangs- und unbezahlter Arbeit der Bevölkerung ausgebreitet haben.

Bis Ende 1983 waren die Audienzen der Besucher mit Militärkommandos auf Provinzebene wahrnehmbar häufig. In den letzten Jahren wurden sie im all-

gemeinen durch Treffen mit zivilen und religiösen Behörden in Dili und durch Kontakte mit den verantwortlichen Militärs ersetzt.

Wolkenloser Gewitterhimmel

Nicht immer sind Reisen ausserhalb von Dili vorgesehen oder gestattet. Nuno Rocha, nur um ein Beispiel zu geben, hat die Hauptstadt nicht verlassen. In allen Fällen, ohne eine einzige Ausnahme, verbringen die Besucher lediglich ein paar Stunden am selben Ort und übernachten stets in Dili. Im Laufe eines einzigen Tages durchlaufen sie, per Helikopter und höchstens 3 oder 4 Stunden per Auto (auf vormarkierten Wegstrecken) reisend, verschiedene Ortschaften, in welchen sie jeweils mehr oder weniger dieselben Rituale vollziehen: Begrüssung durch die zivilen oder militärischen Behörden, "freier" Bummel durch den Markt, Austausch einiger Worte mit den "Bürgern".

Der Senator G.McIntosh, Mitglied der australischen Parlamentsdelegation und Autor des "dissenting report" über den Besuch auf Ost-Timor, zeigt auf diese wunde Stelle. Hervorhebend, dass er "die Fakten, Zahlen und anderen im offiziellen Bericht enthaltenen Informationen" nicht in Frage stelle, gibt er kund: "Von meinem Standpunkt aus ist der offizielle Bericht auch darin zu bemängeln, dass er die dem Untersuchungscharakter (fact finding role) der Mission auferlegten Beschränkungen auf Ost-Timor nicht unterstreicht. Die Delegation hielt sich nur 4 Tage lang im Territorium auf, war von den lokalen Behörden hinsichtlich der Erfordernis von Uebersetzern abhängig, und die Mitglieder wurden beinahe immer auf unabänderliche Weise von indonesischen Beamten begleitet, deren Gegenwart keine freien Kontakte ermöglichte. Die Besuche der Siedlungen und Wehrdörfer waren kurz, und unter diesen Umständen war es unmöglich, mehr als eine oberflächliche Einsicht in die Situation auf dem Gebiet zu erhalten.(...) Bei der Sammlung von Informationen waren die Mitglieder der Delegation beinahe vollständig von den indonesischen oder den von Indonesien kontrollierten Quellen abhängig."

Der Ing.M.Anacoreta Correia besuchte innerhalb von zwei Tagen 7 Lokalitäten ausserhalb von Dili, zwischen 7 und 16 Uhr, mit einem Durchschnittsaufenthalt von 2 Stunden in jeder Siedlung, einschliesslich Reisezeit. Und dennoch erklärt er in seinem Bericht: "Obschon die Dauer des Aufenthaltes weit über dem lag - gemäss den Informationen, die ich beigezogen habe - was die indonesischen Behörden normalerweise bei solchen Besuchen genehmigt (...)." Die Notizen über die Besichtigungen von Suai, Maliana und Aileu reproduzieren lediglich die von der indonesischen Verwaltung gelieferten Angaben. Die Schilderungen der anderen Besuche wenig mehr. Die bereits zitierte kanadische Parlamentsdelegation kam in Dili am 17. November 1987 an. Am folgenden Tag reiste sie per Autobus zu einem Dorf - dessen Name im Bericht nicht erwähnt wird - "etwa 40 km von der Hauptstadt entfernt". Dort hatten sie eine "Begegnung mit den Lokalbeamten und wir stellten ihnen Fragen. Das Hauptproblem war die Bewässerung, mit allem was dies für die rurale Entwicklung impliziert."

In vielen Fällen geben die Berichte selbst oder die Interviews mit den Medien wenig Klarheit über die Zeitplanung der Visiten, das durchlaufene Itinerar und die Dauer der Kontakte.

Auf jeden Fall gelten die Besichtigungen ausserhalb von Dili immer wichtigen Bevölkerungszentren oder Wehrsiedlungen (die letzteren können von den Behörden selbst als "erfolglose Versuche, welche überprüft und grosse Veränderungen erfahren werden" (18) betrachtet werden.

Der alte Trick der Unmöglichkeit, eine bestimmte Region wegen atmosphärischer Bedingungen oder schlechten Strassenzustands zu besuchen, wird weiterhin benützt, wurde jedoch beim Besuch der vier Europarlamentarier durch einen anderen ausgeklügelteren ergänzt. Der Bericht führt aus: "Nach der Zeremonie (der Feier der indonesischen Unabhängigkeit) stellte

uns die Behörden einen Helikopter zur Verfügung, um jedwelche Orte unserer Wahl zu besichtigen. Wir entschieden uns für Viqueque und Baucau. Unterwegs stieg der Helikopter in einem Dorf namens Caitui ab und kehrte darauf, zur grossen Ueberraschung der Gruppe, in die Hauptstadt zurück. Die grössten Proteste wurden laut, und in der Folge startete der Helikopter, unterdessen wiederaufgetankt, erneut in Richtung der zwei ausgewählten Ortschaften." Im Interview mit der holländischen Zeitung 'Trouw' vom 25. August 1988 erklärte die Euroabgordnete Beate Weber: "Insbesondere Viqueque konnte nur besucht werden, nachdem einige Telefongespräche geführt worden waren, und nachdem der Helikopter versucht hatte, die Gruppe zu täuschen, indem er in eine andere Richtung flog." Drei Tage vorher hatte Frau Weber den Vorfall in einem Telefongespräch Yvette Lawson dargelegt. Laut Y. Lawson: "Die Indonesier schlugen vor, sich zu einem Dorf zu begeben (der Name bleibt unerwähnt), und die Delegation erklärte sich damit einverstanden. Während des Flugs bat Frau Weber um eine Landkarte. Zuerst sagte man ihr, es stünden keine Landkarten zur Verfügung, aber auf ihr Beharren tauchte schliesslich eine Landkarte auf. Darauf stellte sie fest, dass sie nicht in Richtung Viqueque flogen (offenbar war dies die Bezeichnung des Ortes, wohin man sie führen wollte). Dem folgte ein erhitztes Gespräch, im Laufe dessen Frau Weber damit drohte, sich vom Programm zurückzuziehen. Plötzlich und zu aller Ueberraschung kehrte der Helikopter nach Dili zurück. Als sie in Dili ankamen, sagten die vier, dass sie nicht weitermachen, falls ihnen nicht gestattet würde, sich in die Ostzone zu begeben. Zuerst sagten die Indonesier, dass dies nicht möglich wäre, weil sich die Wolken verdichteten, obschon der Himmel wolkenfrei war. Später sagten sie, dass der Helikopter repariert werden müsse. Zuletzt, nach weiterem Streitgespräch, flog die Delegation im selben Helikopter nach Viqueque." (19)

Frau Weber fügte dem noch hinzu, dass die Bevölkerung bei ihrer Ankunft in Viqueque nicht zur Begrüssung herbeilief, wie dies andernorts geschehen war. "Sie schienen nicht darüber befriedigt, weder den Helikopter noch die Delegation und ihr Geleit zu erblicken. Es war offenkundig, dass das Volk unter einem enormen Druck stand. Es gab nicht einmal Anzeichen von Angst in ihren Gesichtern. Sie hatten ganz einfach keinen Ausdruck."

Die Kontrolle der Bevölkerung

Man kann sich vorstellen, welches die Vorbereitung der Inszenierung von Viqueque gewesen sein musste, innerhalb nur einiger knapper Stunden... Aber der Bericht von Frau Weber verweist auf eine andere bedeutungsvolle Frage: das "Geleit". Bei allen Kontakten sind immer Elemente des indonesischen Geheimdienstes gegenwärtig, getarnt als Zivil- oder Militärfunktionäre, Journalisten, Mitglieder der (indonesischen) politischen Parteien oder der lokalen Verwaltungsstrukturen. Die Bevölkerung kennt sie freilich gut.

Der Ing. M. Anacoreta Correia spielt die Konsequenzen dieses Aspekts ziemlich herunter, obschon er sie nicht ignoriert: "(...) Ich muss bejahen, dass nach meiner Ueberzeugung die exzessiven "Sicherheitsvorkehrungen" (bis zu welchem Punkt es sich wohl nur um Sicherheitsvorkehrungen handelt, wenn man versucht, irgendeinen Zwischenfall mit jemand Portugal feindlich Gesinntem zu vermeiden, oder in Wirklichkeit um einen Abschirmmechanismus gegen weniger "bequeme" Kontakte, ist eine Frage, über die ich Zweifel hege) bei Ortsveränderungen oder im Hotel, den Kontakten zumindest einige Natürlichkeit und Entspannung entzog. Obschon ich in keinem Augenblick unbeschäftigt war, weiss ich von Personen, welche nicht ins Hotel Tourismus gingen, weil sie die exzessiven 'Sicherheitsvorkehrungen' eingeschüchtert hat. Dies war auch bei den Besuchen wahrnehmbar,

wo sehr häufig keine Zeit zur Entspannung blieb." Trotz dieser Feststellung schloss der Besucher: "Andererseits muss man anerkennen, dass es keine anderen Zwänge in meinen Begegnungen gab. Ich sprach mit wem ich wollte, wann und wo ich wollte. In den Begegnungen im Hotel gab es eine Beobachtung aus Distanz, aber ich verhielt mich mit den Leuten unbefangen und ungekehrt (...)"!

Es ist notwendig, nicht zu vergessen, dass es 1989 14 Jahre seit der kolonialen indonesischen Okkupation her ist. Dass mehr als ein Drittel der Bevölkerung kaltblütig gefoltert und ermordet wurde, und infolge des Krieges an Hunger und Krankheit starb. Dass alle Familien durch Tod und Exil zerstört und getrennt worden sind. Dass es keine Bewegungsfreiheit, Koalitionsfreiheit oder Meinungsfreiheit gibt. Dass die Militärs zu jeder Stunde in jedes Haus eintreten, um zu stehlen, zu drohen, zu verhaften, zu vergewaltigen, zu morden. Dass die Praxis der Repressalien konstant ist. Dass die Besetzer ein detailliertes Kontrollsystem der Bevölkerung in jedem Viertel, in jedem Dorf aufgebaut haben.

Wir erinnern lediglich an einige in den geheimen Militärhandbüchern enthaltene Direktiven, 1982 dem Widerstand in die Hände geraten und ins Ausland gesandt, deren Authentizität von Amnesty International bestätigt worden ist. "Jede Aktivität der Bevölkerung muss mit Genauigkeit bekannt sein, in Verwendung der folgenden Mittel: a) Man ernenne Vertrauenspersonen zu 'Katuas'(...). Man organisiere die Dinge so, dass jeder Katuas für 10-15 Familien verantwortlich ist. Jeder Katuas muss dazu imstande sein, die Familien unter seiner Bewachung genauestens zu kennen; zum Beispiel wann sie zu den Feldern gehen oder Holz schlagen, wann sie zu einem anderen Dorf gehen, zum Markt etc. b) Man ernenne einen 'Informanten' in jeder einem Katuas unterstellten Gruppe von 10-15 Familien. Dieser Informant muss in der Lage sein, alle Aktivitäten dieser 15 Familien heimlich zu verfolgen. c) Jedesmal wenn jemand das Dorf verlässt, muss er/sie einen Geleitbrief (sujat jalan) besitzen, und jede Person, die von aussen in ein Dorf kommt, muss eine Erklärung abgeben. d) Es sollen Inspektionsposten organisiert werden, um alle zu überprüfen, welche ins Dorf kommen oder das Dorf verlassen. d) Man soll sich ein Ueberwachungselement (pendadakan) vorbehalten oder Razzien unter der Bevölkerung organisieren, geleitet vom Katuas, um zu überprüfen, ob jemand ohne Genehmigung weggegangen oder ohne Erklärung von einem anderen Dorf angekommen ist. f) Man organisiere andere Aktionen, im Einklang mit der Situation in jedem Dorf, zwecks Intensivierung der Kontrolle über die Bevölkerung. Zum Beispiel Besuche von Haus zu Haus, Patrouillen im Inneren des Dorfes um zu vermeiden, dass illegale Treffen stattfänden."

1982 hielt sich der amerikanische Journalist Rod Nordland elf Tage lang in Ost-Timor auf. Für die ausgedehnte Reportage, veröffentlicht in der Ausgabe vom 28. Mai im 'Philadelphia Inquirer', unter anderen Artikeln, erhielt er die POLK-Auszeichnung, eine der wichtigsten journalistischen Preise in den USA. Er war vermutlich einer der Besucher, der am besten festzuhalten wusste, und den Mut hatte zu publizieren, wie die Dinge sich wirklich zutragen. "Saburia liegt in einem tiefen Tal. Der Dorfcchef ist Timoreser, aber sein "Assistent" ist Indonesier. Sie waren es, zusammen mit einem Major des militärischen Geheimdienstes, welche den Journalisten begleiteten, als er die Einwohner befragte. Bernardo, 56 Jahre alt, der mit seiner Frau und dem 10-jährigen Sohn zusammenlebt, setzte sich auf den schmutzigen und nackten Boden seines Hauses, welchem jegliche Habe fehlte; es gab auch keinerlei Anzeichen von Esswaren im Haus. Befragt über die Ernten, beobachtete er die Offiziersgruppe, welche ihn umgab, und sagte nach einer langen Pause: 'Wir haben nicht genügend zu essen.' Das folgende Haus war identisch, abgesehen von der Tatsache, dass es 9 Personen bewohnten und ein Möbelstück enthielt: einen Tisch. Unter diesem Tisch - dem kühlestem Ort um die Mittagszeit - lag ein Kind, welches seit drei Tagen schwitzte und zitterte, was laut der Familie Malaria war. Andere Kinder des Familienverbandes hatten aufgeschwollene Bäuche und

verkümmerte Glieder. Man fragte Tomás Ferreira, den Familiensprecher, über einen Uebersetzer nach den Lebensbedingungen seiner Familie. 'Sag ihm', warnte Major Marsidik auf indonesisch, 'das hier alles zum besten steht'. Ferreira tat wie ihm angeordnet worden war. 'Also, obwohl die Ernten schlecht waren, habt ihr genügend zu essen für die ganze Familie?', fragte er auf Englisch. 'Sag ihm, dass ihr genügend bis zur nächsten Regenzeit haben', sagte Marsidik auf indonesisch. 'Wir haben genügend bis zur nächsten Regenzeit', antwortete Ferreira." (20)

Mit den Uebersetzungen ist es auch einfach, billige Tricks zu vollführen der berühmteste Fall ist vermutlich die Verwirrung, welche absichtlich durch den Uebersetzer hervorgerufen wurde, der Bill Morrison, Chef der australischen Parlamentsdelegation, begleitete, als dieser von einer Gruppe von drei Guerilleros der FRETILIN (während der Waffenstillstandsperiode) angehalten wurde, die ihn zu einem Treffen mit Verantwortlichen des Widerstandes an einem nahegelegenen Ort einluden. Es ist offenkundig, dass Morrison niemals angenommen hätte. Aber die Uebersetzung machte aus dem Gespräch der Guerilleros mit dem Delegationschef ein wahrhaftiges Rätsel.

Im Bericht der kanadischen Parlamentsmission stellt man anlässlich eines Gefängnisbesuchs in Dili (welches?) fest : Offensichtlich konnten wir lediglich eine oberflächliche Idee erhalten, weil in erster Linie das Sprachproblem bestand : die Beamten sprachen indonesisch, und die Person, die übersetzte, sprach englisch, war aber nicht wirklich ein Uebersetzer."

In einigen kürzlicheren Fällen wurden unter Druck der internationalen öffentlichen Meinung einige Vorschläge nicht programmierter Besuche momentan angenommen. Wir haben bereits das Resultat einer solchen Situation gesehen, als die vier Euroabgeordneten Viqueque besuchen wollten. Etwas ähnliches ereignete sich, als dieselbe Delegation bei der Ankunft in Baucau das ehemalige Hotel Flamboyen besichtigen wollten, welches als Verhör- und Folterort bekannt ist. Yvette Lawson schildert ihr Gespräch mit Frau Weber : "Es war offensichtlich, dass der Vorschlag missfiel, aber sie beharrte darauf. Es gab eine grosse Diskussion, und zuletzt waren sie damit einverstanden, aber nicht bevor ein Indonesier auf einem Mofa davongefahren war. Nachdem sie den Markt von Baucau besichtigt hatten, machten sie sich zum Hotel Flamboyen auf. Sie beschrieb es als einen finsternen Ort mit einer erstickenden Atmosphäre. Es gab einen langen Korridor mit vielen kleinen Zimmern. Einige fragten die Delegation, was sie dort zu tun hätten. Wenig später begegneten sie einer Familie in einem Seitengebäude ; sie fragten sie, was sie dort machten, und sie antworteten, sie nähmen an einem Entwicklungsprogramm teil. Währenddessen wurden die Indonesier allmählich überdrüssig. Es war offensichtlich, dass die Leute gewarnt worden waren, den Mund nicht aufzutun, und es war ebenso klar, dass die Indonesier die Szene nicht in die Länge ziehen lassen wollten. Die Delegation kehrte nach Dili zurück, weil es dunkel zu werden begann."

Am folgenden Tag, während der Begegnung mit Mons. Ximenes Belo, erwähnte dieser, seiner grossen Besorgnis über die Fortsetzung der Brutälitätsfälle Ausdruck gebend, konkret einen solchen Fall, der sich am 6. Juli 1988 im Hotel Flamboyen in Baucau zugetragen hatte.

4. Und nach dem Besuch

Der Zwischenfall anlässlich des Hotels Flamboyen wurde in dem von den vier Euroabgeordneten in den Tagen vorgelegten Bericht, welche der Abstimmung über die Resolution über Ost-Timor im Europäischen Parlament vorausgingen, und während in Genf die Subcomission for Prevention of Discrimination and Protection of Minorities tagte, auf folgende Weise dargestellt : "14. Der Flug wurde nach Baucau fortgesetzt, ausgewählt aufgrund eines Berichtes von Amnesty International, in dem ein Hotel

angegeben wird, welches dazu benützt werde, um Gefangene zu foltern. 15. Unmittelbar nach unserer Ankunft baten wir, zum Hotel Flamboyant geführt zu werden. Vor dem Augenblick unserer Ankunft war den Behörden keine Angabe über unseren Wunsch nach dieser Besichtigung gemacht worden. Nach einem kurzen Besuch des Marktes auf Bitte der lokalen Beamten inspizierten wir den Ort und fanden nichts Aussergewöhnliches vor."

Berichte und Interviews

Wie man feststellen kann, ist die Sprache der Berichte sehr eigen. Sie gehorcht stets einer Vielfältigkeit von Kompromissen, solche, welche durch Selbstzensur und politischem Ueberlebenssinn eines jeden auferlegt sind, bis zu solchen, welche von anderen (der Regierung, den Diplomaten, den Militärs, den "Freunden") eingegangen worden sind, etwa im Namen des "Gemeinwohls" oder der guten bilateralen Beziehung.

Der materiellen Produktion, welche aus den Besuchen resultiert, gilt die grösste Sorge des indonesischen Regimes. Der Wortlaut einiger Berichte, Artikel oder Interviews, wird im vornherein im Detail vereinbart, mit beidseitigen Garantien - das heisst unabhängig von dem, was gesehen oder beobachtet wurde. Daher die entsprechende Wut, wenn die Eingeladenen die Geleise verlassen.

Die Reihe von Endprodukten und deren Verwendung hat sich zunehmend verbessert. Ein typischer Fall könnte folgender sein: Interviews, vorzugsweise in der internationalen Presse (jedoch zumindest in der indonesischen Presse) vor dem Abflug nach Jakarta, den unvorhergesehen Charakter der Gelegenheit zum Besuch Ost-Timors unterstreichend; erneutes Interview bei der Ankunft auf dem Flughafen, ausgerichtet auf den Binnenmarkt; kleine Notizen aus Dili während der zwei Tage des Besuchs; erste Version des Berichtes, im Laufe der letzten Kontakte mit den indonesischen Behörden zu diskutieren; Interviews mit der Nachrichtenagentur Antara beim Abflug aus Jakarta, nachträglich an die internationalen Korrespondenten und Agenturen verteilt; Versand des Berichtes in englischer Version an alle wichtigsten diplomatischen Missionen auf der ganzen Welt, vor allem nach New York, Genf und Brüssel; unmittelbare Verwendung des Berichtes und der Kopien der Artikel oder Interviews, die in den nationalen oder internationalen Medien abgedruckt sind, in den sich im Gang befindenden Forumsversammlungen (in Strassburg zum Beispiel wurde im September des vergangenen Jahres der Bericht der vier Euroabgeordneten auf Papier mit Wasserzeichen der indonesischen Botschaft verteilt!).

Während vieler Jahre stützte sich auch der Jahresbericht des Sekretariats der Vereinten Nationen beinahe vollständig auf den von der Besatzungsmacht gelieferten Angaben, bekräftigt durch die Schriftstücke der Besucher. Erst von vergangenem Jahr an hatte die Verwaltungsmacht die Güte, diesem "Detail" vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken und Wege zu suchen, seriöse Angaben zu liefern, welche in ihrem Besitz stehen.

Repressalien

Währenddessen folgen in Ost-Timor auf die Besuche die Repressalien. Bereits im Dokument von 1981, "Die Tragödie von Timor - Bericht über diese traurige Knechtschaft", heisst es: "Wenn diese Gefangenen von irgendeiner internationalen Delegation besucht werden, werden sie dazu gezwungen zu sagen, dass sie keine politischen, sondern kriminelle Gefangene seien. Diejenigen, welche die Wahrheit sagen, werden nach der Abreise der Besucher umgebracht."

Etwa ein Jahr später schreibt Rod Nordland: "Während viele befragte Timoreser eine gewisse Furcht zeigen, zu sprechen, taten es dennoch einige trotz allem. Insbesondere einer sagte 'Bitte sagen sie der Welt, dem timoresischen Volk zu helfen'. Mindestens sechs der Befragten wurden gemäss unseren Informationen anschliessend zum Hauptquartier des militärischen Geheimdienstes gebracht und stundenlang über das Ausgesagte verhört."

1983, als das portugiesische Fernsichteam und anschliessend die australische Delegation Ataúro besuchten, befand sich dort ein junger Mann, José Guterres, welcher später nach Portugal repatriiert wurde. Im Laufe seiner Intervention vor der Subcomission for Prevention of Discrimination and Protection of Minorities der UNI erklärte er : "Später wurde ich zusammen mit meinen Freunden nach Ataúro gebracht und blieb dort vier Jahre lang. Es war mir nicht gestattet, mit den Ausländern zu sprechen, welche aus den Militärhelikoptern stiegen. Während des Besuchs der australischen Delegation wurden ich und meine Gefährten brutal angegriffen und mit der Erschiessung bedroht, weil wir es gewagt hatten, mit ihnen zu sprechen. Das selbe geschah, als die portugiesischen Journalisten Ataúro besuchten ; nach ihrer Abreise wurden vier meiner Gefährten gefoltert und ins Gefängnis von Comarca geschickt."

Man weiss, dass in der Folge des Besuches von Jacques Guillon 1985 in Dili der Taxifahrer, welcher ihn zum Friedhof gefahren hatte, verhaftet wurde und verschwand - bis heute weiss man nichts über seinen Verbleib. Auf dieselbe Weise wurden 1986 einige der Personen, die mit dem Ing.M. Anacoreta Correia gesprochen hatten, verhaftet und verhört . Der 'Guardian' vom 24. August 1988 berichtet, dass in einem der von den vier Euroabgeordneten besuchten Distrikten nach deren Abreise 30 Personen von den Militärs verhaftet und verhört wurden. Der Gouverneur Garrascalhao leugnet diese Tatsache nicht und beschränkte sich darauf zu bemerken : "Sie können es vorziehen, nicht zu antworten, und nichts wird ihnen zustossen."

5. Einige Schlussfolgerungen

A. Wir glauben, dass es für alle Besucher offenkundig ist, dass das, was man ihnen zu sehen gibt, nicht der Wirklichkeit entspricht. Die Aufenthaltsbedingungen ermöglichen auch keine freie Beobachtung. Wenn sie es annehmen, die Darlegungen Jacartas zu bekräftigen, dann weil ihre Absichten politisch, strategisch oder bloss persönlich sind und sich über die Wahrheit der Tatbestände und die Rechte der Menschen und Völker stellen. Und alle sind sich dessen vollkommen bewusst.

Als im Juni 1982 der Protestantische Kirchenrat Indonesiens (PGI) die Mitglieder einer Delegation des Weltkirchenrats als ihre Eingeladenen empfing, vermuteten sie wohl nicht, dass diese sich dafür entscheiden könnten, nie einen Bericht der betreffenden Mission zu schreiben.

Später erklärte einer der Besucher : "Alles was wir sahen war gut, und falls wir einen Bericht ausgearbeitet hätten, wäre dieser günstig für Indonesien ausgefallen, doch wir hatten ein klares Bewusstsein davon, dass wir nicht das Essentielle gesehen hatten."

Im Februar 1989 schrieb Frau Beate Weber dem indonesischen Botschafter in Brüssel : "Erlauben sie mir, Ihnen die Frage zu stellen, wie die Situation heute ist und ob und auf welche Weise Ost-Timor geöffnet wurde. Ich will Ihnen diese Frage vor allem deshalb stellen, weil ich die Information erhalten habe, dass rund 3000 Personen in Ost-Timor im Laufe einer Sicherheitsoperation zur Zeit des Besuchs des Präsidenten der Republik Indonesiens verhaftet worden sind. Da sich dies offenbar einige Monate nach unserem Besuch auf Ost-Timor ereignete, frage ich mich, wie es möglich ist, dass ein solches Problem auftaucht, ohne dass man es uns gegenüber vorher erwähnt hätte. Man sagte uns immer als Antwort auf unsere Fragen, dass es keine ernstesten Probleme mehr gäbe und dass die Bevölkerung die Präsenz des indonesischen Staates auf diesem Teil der Insel vollständig akzeptiert hätten. Falls die erwähnten Operationen stattgefunden haben, gibt es einen klaren Widerspruch zwischen dem, was man uns gesagt hat, und der realen Situation, eine Tatsache, die wir zutiefst bedauern."

Diese Verhaftungen wurden von mehreren Quellen bestätigt, unter ihnen eine Pastoralbotschaft des Apostolischen Verwalters von Dili, Mons. Ximenes Belo, datiert vom 5. Dezember 1988. Währenddessen gaben 12 australische Journalisten, welche das Territorium zwischen dem 9. und 14. November besuch-

ten, keine Nachricht von dem Ereignis...

B. In dem Masse, in welchem die interne und diplomatische Situation komplexer wird, entwickeln sich auch die Ziele weiter und die Mittel, um diese zu erreichen. Von lobberfüllten Berichten über die Besuche von seiten der indonesischen Verwaltung ging man fortschreitend zu "ausgewogeneren" Berichten über, welche gewisse kritische Punkte anerkennen, die jedoch die grundlegenden Thesen nicht ihrer Gültigkeit berauben. Das Ziel in Aussicht ist nicht das des reinen "Zeugnisses der Situation", ist aber bereits, bestimmte politische und diplomatische Vorschläge anzubieten, welche den Weg zu einer rascheren Lösung des Problems erleichtern. Der letzte Bericht, den wir kennen, den der vier Euroabgeordneten, ist beispielhaft für diesen Standpunkt und enthält einen Schlussteil von "Empfehlungen", in welchen man an die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Portugal und Indonesien appelliert, an die Schaffung eines "Comité des Sages", um "eine Lösung im Einklang mit den Wünschen der Bevölkerung" zu finden versuchen, und an die Flexibilisierung Jacartas, welche erlauben sollte, zu einem "maximalen Autonomieniveau" im Rahmen der indonesischen Verfassung und der Prinzipien von Pancasila zu gelangen.

Es erscheint klar, dass die Kolonialmacht auf der Suche nach Auswegsmöglichkeiten ist, welche die auf mehreren Ebenen erreichten Tatbestände nicht in Frage stellen. In ihrer Strategie hat die Idee der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Jakarta und Lissabon, was eine Vereinbarung zwischen den beiden Regierungen unter Umgehung des timoresischen Volkes erleichtern würde, an Bedeutung gewonnen - wie auch der Gebrauch einer Fraseologie, welche die öffentliche Meinung eher zu täuschen vermag und von der diplomatischen Gemeinschaft akzeptiert werden könnte.

C. In allen Kontakten der Aussenwelt mit Ost-Timor gibt es stets einen grossen Abwesenden : Den Maubere-Widerstand. Ein einziges Mal, mitten in der Waffenstillstandsperiode, hatte eine ausländische Delegation dazu Gelegenheit, mit Mitgliedern der Befreiungsarmee zu sprechen - und wollte absichtlich nicht auf ihren Vorschlag einer vertieften Begegnung auf anderer Ebene einzugehen. Es gebührt dem Chef der australischen Parlamentsdelegation die schwere Verantwortung, es abgelehnt zu haben, die andere Seite der Geschichte zu hören.

Nach Ost-Timor zu gehen, ignorierend, dass das timoresische Volk existiert, und dass es Frauen und Männer gibt, die tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen, ist unannehmbar. Um die Argumentation und die Zahlen der Indonesier zu kennen, ist nicht so viel Arbeit notwendig. Es genügt, irgendeine Rede irgendeines Diplomaten in Jakarta anzuhören. Es sei denn, man wolle am Genozid dieses Volkes mitarbeiten.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen erfordert unsere persönliche und gemeinsame Würde, dass ein Besuch auf Ost-Timor als Garantie den Kontakt mit dem timoresischen Widerstand hat. Nur auf diese Weise kann der Sache der Gerechtigkeit und des Friedens ein Dienst erwiesen werden - wie bescheiden auch immer.

Quelle : "funu - Timor-Leste independente", N°19/20, Lisboa 1988/89,
p.3-16

Uebersetzung : Elisabeth Geneviève Rimli, Lisboa